

Ihr armen Blöden Mecklenburgs! lebt denn von dieser Hoffnung; andere Hülfe ist für Euch nicht da! Zwar euer Land ist fett; aber das Herz eurer glücklicheren Mitbrüder ist dick gegen Euch wie Schmeer!

Ihr treuen Freunde meiner Jugend, die ich im Mecklenburger Lande zähle, zürnet mir nicht ob solchem Urtheile über euer Vaterland: ich vermag nichts wider die Wahrheit, sondern nur für dieselbe! Deffnet ihr wenigstens Herz und Hand für die armen Schützlinge eures Freundes, damit, wenn ich mich in Jahresfrist unterwinden sollte, noch einmal dasselbe Urtheil zu fällen, ihr mit gutem Gewissen sagen könntet: Du lügst!

XII. Oldenburg.

Lage der Blödsinnigen. — Anstalt zu Delmenhorst.

Auf einen Antrag des Collegium medicum erließ die oldenburgische Landesregierung 1845 an sämtliche Aemter und Physici des Landes ein Reskript, „eine Uebersicht über die Zahl sämtlicher Gemüthskranken mit Einschluß der Blödsinnigen aufzustellen.“ Dr. Kelp, damals Kreisphysikus in Delmenhorst, hat das Resultat dieser Zählung der Oeffentlichkeit übergeben,*) und durch Beifügung einer genauen Karte noch mehr veranschaulicht. —

Oldenburg mit der Herrschaft Barel zählt etwa 223,000 Einwohner, darunter 227 mit angeborenem Blödsinn, so daß das Verhältniß der Blöden zu den Einwohnern 1:982 ist. Die die größte Zahl der Blöden zeigenden Aemter sind Rodenkirchen 1:359, Cloppenburg 1:570, Zwischenahn 1:590, Stadt Delmenhorst 1:594, Burhave 1:625. Ausdrücklich wird noch bemerkt, daß die große Zahl Blödsinniger im Amt Zwischenahn mit der dort früher stark hervortretenden Neigung zum Genuße der Spirituosen in einem ursächlichen Zusammenhang stehn.

*) Zrenstatistik des Großherzogthums Oldenburg, von Dr. Kelp, Damerow. B. IV. Heft 4, B. V. S. 4.

Kreis Oldenburg hatte 31 mit angeborenem Blödsinn, Kreis Delmenhorst 39, Herrschaft Zeven 25, Kreis Ovelgönne 41, Kreis Bechte 25, Kreis Cloppenburg 42, Kreis Neuenburg 18, Herrschaft Barel 6.

Da auch diese Zählung zunächst nur im Interesse der Irren vorgenommen ist, so steht es für den, der solche Zählungen nur etwas genauer kennt, schon von vornherein fest, daß nicht alle Blöden angegeben sind. Es läßt sich dies aber durch die Haupttabelle bei Kely auch beweisen. Auf dieser findet man unter allen Irren nur ein einziges Kind bis zu 6 Jahren und nur 19 bis 10 Jahren aufgeführt. Ein Land aber, in dem das Verhältniß der Blöden zu den Einwohnern wie 1:982 und die Gesammtsumme der Blöden auf 227 angegeben wird, zählt jedenfalls mehr Blöde unter 6 Jahren, als 1, und mehr unter 10, als 19. Wenn die Geistlichen und Lehrer sich genauere Untersuchungen unterziehen wollten, so würde sich das sehr bald herausstellen. Leider aber ist seit 1846 keine Zählung wieder vorgenommen; eine solche würde aber besonders in Oldenburg ein dringendes Bedürfniß sein, da schon die erste Zählung eine so große Menge Blödsinniger ergab, und nach der Mittheilung des Hofrathes Kindt in Oldenburg ein eigenthümlicher Idiotismus niedrigsten Grades sogar fast endemisch vorkommt.

Was hat nun Oldenburg für seine Blöden gethan? Im alten Kloster Blankenburg, das zur Irrenpflegeanstalt dient, wurden immer einige alte Blöde verpflegt, die aber nach Kely's Meinung ebensowohl zu Hause hätten bleiben können, da für Heilung und Besserung in Blankenburg nichts geschehen könne.

Sonst sind die Blöden in Oldenburg „wie die Schafe, die keinen Hirten haben, weil das Vorurtheil: die Blödsinnigen sind nicht bildungsfähig! noch zu allgemein ist.“ Daß aber gerade in Oldenburg in neuester Zeit der Beweis vom Gegentheil geliefert ist, wurde nur Wenigen bekannt, und kam bald in Vergessenheit. Es ist mir eine Freude, von dem Manne erzählen zu können, dessen Treue und Liebeseißer auf dem Gebiete der Blödsinnigenbildung in Oldenburg Großes geleistet hat. Es ist dieses der Lehrer Katenkamp in Delmenhorst.

Katenkamp hat bis in sein 23. Jahr den Pflug geführt. Seine große Liebe zu den Kindern bewog ihn, noch in so spätem Lebensalter sich zum Lehrer auszubilden. Er arbeitete bis ins Jahr 1845 in einem abgelegenen Dorfe an einer zahlreichen Volksschule. In den Freistunden beschäftigte er sich mit dem Unterrichte einiger taubstummen Kinder, deren Eltern nicht das Vermögen besaßen, dieselben in Taubstummen-Anstalten zu schicken. Der glückliche Erfolg zog auch Stotternde und Stammelnde herbei, die ihn so flehentlich um Hülfe baten, daß er nicht widerstehen konnte, die Heilung zu versuchen. Unter diesen Kindern befanden sich auch blödsinnige, so daß er nun seine helfende Liebe Taubstummen, Stotternden und Blöden schenkte. Seine erste Frau stand ihm treu zur Seite. Es dauerte nicht lange, so wurde der Erfolg bekannt; die Eltern der Geheilten fingen an, in öffentlichen Blättern ihr Lob und ihren Dank auszusprechen. Das erregte Neid und Mißgunst: er wurde beschuldigt, daß er sein Schulamt vernachlässige; doch bei der nächsten Visitation erhielt er eine Prämie für seine Treue, so wie von dem Großherzog eine Belohnung zur Aufmunterung im Unterricht der Taubstummen, Stotternden und Blöden. Nichts desto weniger gab er, um den Anfeindungen zu entgehen und diesen Unglücklichen ganz zu leben, sein Schulamt auf. Durch eine Unterstützung von Seiten der Regierung wurde er in Stand gesetzt, in Delmenhorst ein passendes Haus zu miethen, und dort im Herbst 1845 eine Anstalt für Blödsinnige und Stotternde zu errichten, in welcher der genannte Dr. Kelp die ärztliche Behandlung übernahm. Seine Frau bezog einige Wochen früher, als er, die Anstalt. Am Abende seines Eintritts wurde dieselbe von einer blödsinnigen Tochter entbunden. Diese schwere Heimsuchung machte ihn noch immer eifriger und treuer in der Erziehung der Blöden. Seinem großen Talente, seiner unermüdlischen Ausdauer, seinem kindlich gläubigen Vertrauen auf Gottes Hülfe verdankte er die lohnendsten Resultate. Es liegen mir 20 Krankheits- und Entwicklungs-Geschichten Blödsinniger vor, die Katenkamp mir nach seinem Tagebuche erzählt hat. Ich theile das Wichtigste daraus mit.

a. Geringerer Grad des Blödsinns.

1) Anna K. wurde, 15 Jahre alt, vom Armenvater des Kirchspiels W. im Herbst 1852 der Anstalt übergeben. Der Ueberbringer erzählte, er habe die jüngeren Geschwister dieses Mädchens im elterlichen Hause halb nackt auf einem Strohlager in demselben geistigen Zustande angetroffen. Anna hatte die Volksschule ohne sonderlichen Erfolg besucht. Ein Geistlicher und Lehrer, dem K. das Kind vorstellte, hielten Heilung für unmöglich. Doch schon innerhalb eines Jahres war eine wesentliche Besserung eingetreten: die Sprache war wohlklingend, der Unterricht in biblischer Geschichte nicht ohne Wirkung; die Unterweisungen in der häuslichen Arbeit von gutem Erfolg. Als die Armenverwaltung in W. von dieser glücklichen Aenderung A.'s in Kenntniß gesetzt war, schickte sie sofort den Armenvater, um das Kind zurückzuholen. Der erreichte Erfolg war für ein Armenkind längst genügend befunden worden. Katenkamp aber wollte lieber ein Stück Geld zum Opfer bringen, als die traurige Erfahrung machen, daß seine unsägliche Mühe umsonst gewesen sei. Durch eine schriftliche Erklärung, die Heilung der Armen auf eigene Kosten weiter zu führen, gelang es ihm, sie in der Anstalt zu behalten. Später erhielt er für Kost und Unterricht täglich 8 Grote. Nach 1½ Jahre wurde sie confirmirt und geheilt entlassen. Sie befindet sich in Dienst; Briefe von ihrer Hand und mündliche Nachrichten über sie bezeugen, daß bei ihr besonders der religiöse Unterricht auf guten Boden gefallen ist.

2) August G. lernte erst im 4. Jahre die ersten Worte sprechen und hat bis in's 17. Jahr ohne Erfolg sorgfältigen Privatunterricht erhalten, bis er im Mai 1847 der Anstalt übergeben wurde. Nachdem er Anfangs bösen Willen gezeigt hatte, machte er später im Rechnen und besonders in der biblischen Geschichte genügende Fortschritte. Er legte von da an alle seine Untugenden ab, und war wie neugeboren. „Hier sah ich recht deutlich“, sagt K., „welche Kraft im Worte Gottes liegt, den Menschen umzuwandeln.“ A. konnte confirmirt und bei einem Handwerker in die Lehre gegeben werden.

b. Mittlerer Grad des Blödsinns.

3) Bernhard D. aus A., einer der ersten Zöglinge K.'s, kath. Confession. Er war beim Eintritt 14 Jahr alt, und so blödsinnig, daß, wenn er lehren sollte, er mit beiden Händen den Besen faßte, und mit der Spitze des Stiels auf dem Boden hin und her kratzte. Als er Lesen gelernt und in der biblischen Geschichte einen erfreulichen Anfang gemacht hatte, unterrichtete ihn K. nach einem katholischen Katechismus. Er hatte sich in ihm einen fleißigen, dankbaren, treuen Schüler erzogen, dem er bei seiner Abwesenheit die Besorgung des Viehstandes ruhig übertragen konnte. Mitten in dieser schönen Entwicklung wurde er vom mißtrauischen Vater zurückgezogen.

4) Doris A., von einem Trunkenbold erzeugt, hatte erst im 6. Jahre die ersten Anfänge im Sprechen gemacht. Sie hatte mehrere Jahre die Ortschule besucht, aber nichts darin gelernt. Bei ihrer Aufnahme war sie 12½ Jahr alt. Sie war unreinlich, ein ägender Geiser floß ihr beständig aus beiden Mundwinkeln; das Wenige, was sie sprach, war fast ganz unverständlich. „Meine jetzige Frau“, erzählt K., „vergoß Thränen des Mitleids, als sie dieses unglückliche Geschöpf zum ersten Male sah.“ Am Ende des ersten Halbjahres hatte der Speichelfluß und die Unreinigkeit längst aufgehört, das Kind fing an zu lesen, schreiben, rechnen, und an biblischer Geschichte sich zu freuen. Sie strickte unter Aufsicht ohne Fehler. Am Ende des 3. Vierteljahrs aber kam ihr Vater trunken in die Anstalt, um sie fortzuholen. K.'s Anerbieten, das Kind unentgeltlich noch länger zu behalten, half nicht; er hätte ihm denn noch Geld obendrein geben wollen.

5) M. M., 7½ Jahr alt, im April 1853 eingetreten, da die Eltern sahen, daß der Privatunterricht ganz vergeblich war. Sie hatte ein angenehmes Aeußere, so daß man den ziemlich starken Grad des Blödsinns ihr nicht ansehen konnte. Im ersten Jahre waren die Fortschritte so gering, daß sie noch nicht einmal alle Vokale aussprechen lernte; im zweiten Jahre aber waren sie sehr erfreulich. Sie fing an zu lesen und zu rechnen, behielt die biblischen Geschichten mit den dazu gehörenden Bibelsprüchen und gab erfreuliche Beweise vom Verständniß

derselben. Gegen Ende des 2. Jahres war schon die größte Hoffnung da, daß der Blödsinn ganz schwinden würde. Von ihren, von Nachdenken zeugenden Antworten wurde K. in Erstaunen gesetzt. Er hatte die Aussicht, von der Heilung des Blödsinns einen schlagenden Beweis führen, und dieses Mädchen im geretteten Zustande dem Großherzog vorstellen zu können, um ihn dann um Gehalt für einen Lehrer für die große Zahl der Oldenburger Blödsinnigen mit dem Versprechen zu bitten, auf eigene Kosten eine Anstalt bauen zu lassen. Da starb das kräftige Mädchen nach einer nur fünftägigen Krankheit.

6) H. M. wurde K. zugeschickt, um zu untersuchen, was derselbe von seinem 8. bis 17. Jahre in der Schule gelernt habe. Es war sehr wenig. Er wußte kein Gebet, keinen Bibelspruch. Da der betreffende Armenvorstand für diesen verkommenen Knaben nicht die geringsten Kosten anwenden wollte; so nahm ihn K. unentgeltlich in Unterricht und bemerkte bald einige Fortschritte; aber er kam im 3. Quartal immer zu spät in die Schule. K. entdeckte die Ursache. Er holte erst für seine dem Trunke ergebene Mutter Branntwein. Als K. dieses nicht dulden wollte, kam seine Mutter trunken in die Anstalt und nahm ihn scheltend mit fort.

c. Blödsinn hohen Grades.

7) Johann G. war bei der Aufnahme 1847 elf Jahre alt. Erst nach dem 7. Jahre hatte er angefangen, einige Worte hervorzubringen, deren Sinn aber nur der errathen konnte, der aus Erfahrung wußte, was damit bezeichnet werden sollte. Um das linke Bein des Knaben zog sich ein Gürtel von langen, schwarzen Haaren; sein Gesicht machte einen sehr traurigen Eindruck. Nur mit der größten Ausdauer konnte an diesem Knaben ein Erfolg erzielt werden. Drei Jahre vergingen, bis er deutlich und zusammenhängend zu sprechen vermochte. Der Lese- und Schreibunterricht fand bei ihm große Schwierigkeiten. Viel leichter faßte er die biblischen Erzählungen, wie überhaupt den Religionsunterricht. „Diese Bemerkung, sagt K., habe ich auch bei andern Blödsinnigen gemacht.“

Nach fünf Jahren voll unsäglicher Mühen hatte K. den Knaben so weit gebracht, daß er nicht nur die 4 Species mit

benannten Zahlen rechnen konnte, sondern auch die ihm gestellten Fragen über die christliche Lehre schriftlich beantwortete, und öffentlich geprüft und confirmirt wurde.

8) Gustav S. war bei seinem Eintritte im Mai 1846 11 Jahr alt. „Beim ersten Anblick dieses Knaben,“ erzählt der am Anblick großen Elendes doch sehr gewöhnte K., „bekam ich einen nicht geringen Schrecken. Er konnte nicht gehen und litt sehr stark an Onanie. Seine Augen waren roth, wie Blut; seine Zunge hing aus dem Munde, der Hintertheil seines Kopfes schien zu fehlen. Er konnte verständlich nur das Wort Mama aussprechen. Nach 2½ Jahren las und schrieb er einfache Sätze, fing an zu rechnen, und faste mit Hülfe passender Bilder die biblischen Geschichten. Der Tod seines Vaters veranlaßte seine Zurücknahme. Der nachherige Privatunterricht zu Hause hat nicht gelingen wollen. „Ich hätte dort,“ sagt K., „auch nichts ausführen können.“

Diese Mittheilungen sind hinreichend, um die Befähigung und den seltenen, rastlosen, uneigennütigen Eifer des Mannes in dieser Sache, so wie seine, in vielen Fällen ganz unerwarteten Erfolge in das rechte Licht zu stellen. Um so unbegreiflicher und unverantwortlicher ist es, daß seine Landsleute ihn nicht in seinen Bestrebungen unterstützt haben, daß Staat, wie Kirche ihm ihre Hülfe versagte! Seine Kräfte waren allein der Arbeitslast nicht gewachsen; auch konnte er auf die Dauer die meist ärmern Blödsinnigen ohne Unterstützung nicht mehr verpflegen. Er sah sich deshalb genöthigt, seine Beschäftigung mit Blödsinnigen in den letzten Jahren aufzugeben, und dieselbe auf Stotternde und Stammelnde zu beschränken. Doch sein Herz gehört noch immer den Blöden. „Ich habe nie Reichthum gewünscht,“ schreibt er mir; „aber hier muß ich aussprechen: „Wäre ich doch reich! Ich würde dann eine große Heilanstalt für die Blödsinnigen unsers Großherzogthums bauen. Doch dazu habe ich ja selbst die Mittel in meinen Händen: wozu denn noch Reichthum? dazu, um öffentlich bekannt machen zu können: kommet her alle mit blödsinnigen Kindern Belastete, ich will helfen! ich will eure Kinder unentgeltlich aufnehmen! ja, um ihnen Geld bieten zu können, ihre Kinder rechtzeitig in

die Anstalt zu schicken, und sie mit Geld abzufertigen, wenn sie dieselben zu früh wegnehmen wollen!"

Es dringt einem bis ans Herz, wenn man solche Klagen hören, und solche Erfahrungen mit ansehen muß, wie Katenkamp sie erlebt hat.

Das ist das Traurige, daß dieselbe Geschichte überall sich wiederholt. Während unsere Zeit tausende von wunderbaren Riesenwerken hervorbringt, kann sie nicht die kleine Anstalt eines armen Schullehrers erhalten, in der ein Paar Kinder von den Fesseln des Blödsinns befreit werden sollen.

Woher kommt das? Weil die Barmherzigkeit das Schwerste ist, schwerer, als die Ueberbrückung der Oceane!

Doch keine Klage mehr, nur noch eine Bemerkung K's: „Würden die Säufer nur weniger; so würde die Zahl der Blödsinnigen auch geringer werden. Darum mit dem Branntwein in die Apotheke! — mit den Blödsinnigen in eine Anstalt! nicht aber, wenn sie 16, sondern spätestens, wenn sie 6 Jahr alt sind, und dann vor dem 15. Jahre nicht wieder hinaus: das kann helfen!"

Wird Oldenburg, wird Preußen, wird, wen es angeht, auf diese Gewissensforderung hören?

XIII. P r e u ß e n.

Die Schuld Preußens.

Ich komme endlich — mit sehr schwerem Herzen — auf unser engeres Vaterland. Nur mit der tiefsten Scham kann man über die große Noth unserer Blödsinnigen, und über die noch größere Theilnahmlosigkeit berichten, die ihnen bis jetzt von uns widerfahren ist. Kirche und Staat lassen sie gleicher Weise in ihrem Elend liegen.

Wenn ich das abrechne, was unser rheinischer Provinzial-Ausschuß für innere Mission, — der doch nur ein freier, und nicht einmal ein eigentlich kirchlicher Verein ist, — geredet und